

„Heilige Strahlen“

Johann Mehringer

Vorwort:

Aus zahlreichen radiästhetischen Dokumentationen ist ersichtlich, dass frühgeschichtliche christliche Sakralbauten überwiegend an Standorten errichtet wurden, die ein besonderes Strahlencharakteristikum aufweisen. Dass diese Standorte zum Teil auch schon in vorchristlicher Zeit als Kultplätze Verwendung fanden, ist in der Gegenüberstellung mit anderen archäologischen Gegebenheiten gut zu erkennen.

Hinlänglich beschrieben ist auch das Geheimnis um die baulich konstruierte Hohlraumresonanz dieser Kirchen. Diese korrespondiert zum einen mit den Erdstrahlenfeldern des Standortes, zum andern mit bestimmten akustischen Frequenzen der Kirchenmusik, zum Dritten mit feinstofflichen Schwingungen der Bausubstanz und nicht zuletzt mit den geistig freigesetzten Emotionen der Gläubigen.

Auch gebetsmühlenartig vorgebrachte Rosenkränze erzeugen beim Gläubigen in diesen Räumen aufgrund von akustischen und geistigen Schwingungen ein tiefgreifendes mediales Erlebnis. Dies kann von den Anwesenden unterschiedlich wahrgenommen werden, von tiefem, angenehmem Gefühl, bis hin zu sehr unangenehmen Empfindungen.

Gesangstücke und Orgelkonzerte in spezifischen Tonlagen bringen in diesen Kirchenräumen eine besondere Schwingung ein, die beim Besucher psychosomatische Emotionen freisetzen können.

Rückbesinnungen an Kindheitserlebnisse, an Verstorbene, mit denen dieses gemeinsame Erlebnis zuteil geworden war, werden wach. So mancher „Hartgesottene“ kommt dabei den Tränen sehr nahe. Diese geistige Schwingung bleibt haftend im Mauerwerk eingebunden und ist selbst von ungläubigen Besuchern in der leeren Kirche intuitiv wahrnehmbar.

Predigen von der Kanzel, dem „Ort der Beredsamkeit“ herab, haben auf die Psyche der Gläubigen eine besonders nachhaltige Wirkung. Moderne Gepflogenheiten dagegen, mit überschallenden Mikrofonanlagen auch noch von unbedeutenden Plätzen aus, kommen bei den Gläubigen „nicht mehr so gut an“.



Bei Luftaufnahmen vom Petersplatz sind frappierende Ähnlichkeiten mit einer technischen Sendeanlage unverkennbar. Der ovale Säulengang, als zwei offene Schwing-Kreis-Systeme mit aneinandergereihten Dipolen. In der Mitte der Obelisk als resonanzfähiger Rundumstrahler.

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass die Einflussnahme auf die Empfindungsebene in den Sakralbauten eher nachlässt. Ursächlich könnte da auch die dramatische Zunahme von allgemeiner Funkwellenbelastung sein. Der menschliche Organismus ist ja ein Sender und Empfänger verschiedenster Frequenzen. Wird er überlastet, schaltet er - wie ein technischer Empfänger - einfach ab. Die christlich gewollte Einflussnahme auf ihre Gläubigen kommt so nicht mehr an. Die zahlreichen Kirchenaustritte der Neuzeit könnten auch ein Indiz dafür sein.

Mit Anwendung der modernen Griffhängentechnik nach R. Schneider sind diese und ähnlich strukturierte Manipulationen von Gläubigen aller Religionen als gängige Praxis nachweisbar. Es darf unterstellt werden, dass die Radiästhesie wohl aus diesem Grunde von den Religionen wohlweislich als geheimes Wissen seit alters her unter Verschluss gehalten wird.

Die Rutengänger-Praxis

In einem Schneider-Griffhängenseminar 1984 in der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Altenberg wurden im Altarraum an heiligen Darstellungen, an Symbolen, auch am Kreuz auf der Kirchturmspitze als dominante Griffhänge (GL) auf der Lecherantenne

die 5,3 cm mit rechtszirkularer Polarisierung detektiert. Später auf der H3 nach Hartmut Lüdeling wurde daraus die GL 5,35 IR (induktiv, rechtsdrehend). Diesem Wert wurden später verschiedene Eigenschaften zugeschrieben. Haftende Heilenergie, besonders gute Medikamente, Lotosblüte, tibetanische heilsame Klangschalen, göttliche Universalkraft usw.

Bei meinen Nachforschungen konnte ich feststellen, bei fast allen katholischen Kirchen ist diese GL 5,35 IR per Fernpeilung an den Kirchturmspitzen zu muten. In der Literatur sind sog. Leylines beschrieben. Bedeutsame sakrale Bauwerke sollen auf ihnen errichtet worden sein. Oder auch die Gebäude selbst sollen diese Leylines erzeugen und erst im Resonanzverfahren Verbindung zueinander aufbauen. Leylines sind an bedeutsamen Plätzen mit der Griffhängentechnik zweifelsfrei zu orten, haben aber mit der hier erwähnten „Heiligen Linie“ nichts zu tun.

Auf Kontinentalkarten werden von „Geomanten“ ohne Rücksicht auf die Erdkrümmung gerade Linien gezogen und in Winkelberechnungen Verbindungen von Weltkulturerben konstruiert. Von diesen Leylines-Fantasien möchte ich mich ausdrücklich distanzieren.



Aufstellung des Obeliskens auf dem Petersplatz im Jahre 1586 mit 900 Arbeitern und 75 Pferden.

„Meine“ Heiligen Linien scheinen sich wie ein unregelmäßiges Spinnennetz über das ganze Land zu legen.

Die Zone selbst ist in Begehungshöhe etwa 1 cm breit und steht quasi vertikal hochkant wie eine dünne unsichtbare Wand im Raum und verbindet die Kirchen. Als normale Funkstrecke so eigentlich nicht vorstellbar. Der Messingkugel als „Rundfunkempfänger“ mit dem Kreuz als aufgesetztem Kreuzdipol auf allen Kirchturmspitzen kommen offensichtlich ausgezeichnete Antenneneigenschaften zugute. Jede Kirche, jede Kapelle, jeder Bildstock, jedes Feldkreuz wird kontaktiert, ein merkwürdiges Phänomen. Um eine Kapelle schreitend kann man die Linien am Boden orten und deren Verbindung zur nächsten Kirche bestimmen. Bei Übungen mit Sichtkontakt von zwei/drei Dorfkirchen auf dem Lande lässt sich meine Behauptung gut nachweisen. An Kathedralen ist eine Vielzahl dieser Linien zu detektieren, der Verdacht, dass sie als eine Art technischer Füllsender agieren, liegt hier nahe. Meine Auslenkversuche mit Dipolen zeigten ohne erkennbaren Widerspruch, dass man kleine Kapellen kurzzeitig auch „vom Netz nehmen“ kann.

Etwa zehn Jahre nach meinen Versuchen wurde von Prof. Konstantin Meyl die „Sendetechnik der Götter“ herausgebracht. Darin beschreibt er in Science-Fiction-Form mit realem Hintergrund Tempelformen aus der Antike, wie sie als Sende- und Empfangsanlagen für Skalarwellen genützt wurden. Seit ihrer Entstehung vor etwa 2000 Jahren scheint sich auch die Katholische Kir-

che einer ähnlichen, noch perfekteren Funktechnik zu bedienen, doch davon später.

Ein denkwürdiges Erlebnis

Bei einer Bauplatzbegehung in Bobingen wurde von mir u. a. auch eine tektonische Erdverwerfung (VW) gemutet. Bei der abschließenden Endkontrolle war diese plötzlich nicht mehr zu detektieren - sie war verschwunden. Nach dem Einsammeln aller Markierungspfosten, letzte Überprüfung, merkwürdig, da war sie wieder da. Nachdenken ist angesagt, was hat sich verändert? Nichts, nur eines, es hat 12 Uhr vom nahen Kirchturm geläutet. Am nächsten Tag wieder 12 Uhr vor Ort, tatsächlich, die VW ist während des Läutens nicht zu detektieren. Die frei gezogene Grifflänge am Glockenschlag war die GL 5,35 IR, wie bei der Heiligen Linie. Wieder am nächsten Tag mit dem Akkordeon vor Ort und die Kirchenglocke Fis-Glocke enttarnt. In der 3. Oktave errechnet sich daraus in etwa die Wellenlänge von 21,4 cm. Lambda Viertel ist die GL 5,35 - Volltreffer! In der Multiwellenzone der VW ist auch die 5,35 (diesmal) linksdrehend, deshalb die Neutralisierung während des Läutens. Die GL 5,35 der HL-Linie wird übrigens auch von anderen Glocken aufmoduliert und in die Häuser getragen, die Gläubigen werden dadurch wohl zum Kirchgang aufgefordert.

Zurück zur HL -Linie

Die beschriebenen Antennengebilde auf den Kirchtürmen sind aus Messing.

Messing ist eine goldfarbene Metalllegierung aus Kupfer-Zink-Gemisch, ist amagnetisch, mit hoher elektrischer Leitfähigkeit und korrosionsbeständig. Die Wellenlänge von Kupfer auf dem Spektrum-Analyser betrachtet ist 410 nm, in der 19. Oktave errechnet sich daraus wieder die Wellenlänge von 21,4 cm, also wieder die GL 5,35 der HL-Linie. Die Kugel mit dem aufgesetzten Kreuz ist also nicht nur von den Dipol-Eigenschaften her, sondern auch von der Materialbeschaffenheit eine hervorragend resonanzfähige Antenne für die „Heilige Linie“.

Da stellten sich mir zunächst die Fragen, wenn nun die Kirchtürme tatsächlich als eine Art Antenne für Skalarwellen in Funktion sind, wo ist die Sendeanlage und mit welcher Technik erfolgt die Einspeisung?

Meine Suche begann natürlich im Vatikan, wo sonst?

Bei Luftaufnahmen vom Petersplatz sind frappierende Ähnlichkeiten mit einer technischen Sendeanlage unverkennbar. Der ovale Säulengang, als zwei offene Schwing-Kreis-Systeme mit aneinandergereihten Dipolen. In der Mitte der Obelisk als resonanzfähiger Rundumstrahler.

Eine einwöchige Forschungsreise mit meiner Frau Antonie nach Rom (anno 1990) wurde sehr schnell gebucht.

In Rom stehen insgesamt 13 Obeliskens, alle an radiästhetisch interessanten Plätzen. Der Obelisk auf dem Petersplatz ist 25 Meter hoch und stammt ursprünglich von dem letzten ägyptischen Pharaon Nektanebos (-350). In einem extra gebauten Spezialschiff wurde er mit immensem Aufwand als ganzes Stück von Alexandria nach Ostia vor den Toren Roms gebracht. Der Papst Sixtus ließ ihn 1586 im Kreuzungsbereich von zwei Leylines auf dem neu gestalteten Petersplatz aufrichten. Das neue Kirchenschiff befand sich ebenfalls gerade im Aufbau, sodass die Annahme zulässig ist, dieser Papst Sixtus hatte sehr gute Berater, die sich im Bereich natürlicher Funktechnik bestens auskannten. Der Grundriss von St. Peter ist ein gleichschenkliges Kreuz mit sehr guten energetischen Eigenschaften.

Die radiästhetische Untersuchung schon beim Betreten des „Piazza San Pietro“ zeigte die GL 5,35 IR in Rasterform mit zunehmender Intensität an. Je näher man zur Mitte geht, desto kleiner wird das Raster, die Intensität liegt bei 0,15 nach Eintauchtechnik, also mit hoher biologischer Wirkung. Taschendiebe nutzen die Gunst der

Stunde, die in tiefer Meditation und von dem monumentalen Anblick ergriffenen Gläubigen werden leichte Beute von Kinderbanden.

Der Obelisk hat die Eigenfrequenz von GL 5,35 IR und sendet diese auch über den nachträglich oben angebrachten horizontalen Messing-Stern in sein Umfeld ab. Der vierreihige Säulengang zu beiden Seiten gerät mit seiner Dipoleigenschaft in Resonanz, der ganze Platz gerät in Schwingung. Man wird quasi vor dem Betreten des St.-Peter-Doms immer frommer gestimmt. Die daraus resultierende Logik ergab, dieser Obelisk müsste eigentlich mit hoher Energie unbekannter Herkunft angesteuert werden, um sich so zu präsentieren. Einen prägnanten Leitstrahl mit GL 5,35 IR aus dem Mittelschiff des Domes kommend, konnte ich unschwer muten. Er ist auf den Obelisken gerichtet und regt diesen an.

Mit dieser neuen Erkenntnis war mein Forscherdrang unversehens zu Ende. Drei zivile Carabinieri nahmen mich in die Mitte und setzten meinem unseligen Treiben ein jähes Ende. Der lange Schatten des Attentats auf Johannes Paul II. von 1981 hatte mich eingeholt.

Im zweistündigen Verhör kam mein dürftiges Italienisch voll zum Einsatz. „*io guardare otschi sera molto frequenza per aqua minereale*“ - oder so ähnlich. Meine gefährlichste Waffe im Koffer war die Lecherantenne, ein diensthabender Offizier gab sie mir nach eingehender Prüfung und nach meiner Vorführung dann milde lächelnd zurück. Mit dem Koffer bekam ich nur Platzverbot auf dem heiligen Gelände. Antonie ahnte ursprünglich viel Schlimmeres und war heilfroh, als ich mich wieder in die Arme nehmen konnte.

Am nächsten Tag musste ich schon viel Überzeugungsarbeit leisten, um mein unseliges Treiben im St.-Peter-Dom fortzuführen. Nur mit der KR 35 bewaffnet kam ich ungehindert durch die strengen Kontrollen zur Papstaudienz. Die Gelegenheit war sehr, sehr günstig, die Gläubigen drängten alle andächtig nach vorne und ich konnte unbeachtet hinten meine Mutungen durchführen.

Per Fernpeilung konnte ich die GL 5,35 eindeutig in dem goldgelben Licht einfall durch das Alabasterfenster über dem Bernini-Altar ausmachen. Der Strahl geht mittschiffs längs durch das Hauptschiff und trifft auf dem Piazza San Pietro den Obelisken. Der



Im Inneren des St.-Peter-Domes.

Baldachin des Hauptaltars wird mittig durchquert und der Strahl erfährt so quasi eine noch „höhere Weihe“.

In dem Alabasterfenster ist die Taube als Symbol des Heiligen Geistes eingelegt. Merkwürdig, schon dieses Symbol mit ein paar Strichen auf ein Blatt Papier gezeichnet, strahlt die GL 5,35 ab. Die Tauben selbst sind auch mit diesem Wert anpeilbar, das könnte auch ein Indiz dafür sein, dass sich Tauben auf energetischen Plätzen besonders wohl fühlen.

Bei diesem Alabasterfenster handelt es sich um einen durchsichtigen, optisch aktiven Stoff, der die Farbe Violett aus dem Lichtspektrum absorbiert. Die Konträrfarbe Goldgelb bleibt als Restlicht sichtbar. Optisch aktive Stoffe sind auch in der Lage, die Polarisations ebene des Lichtes zu verändern, in diesem Fal-

le auf Rechtsdrehend.

Violett hat die Wellenlänge von 410 Nm, in der 19. Oktave ist dies die Wellenlänge von 21,4 cm, was wiederum der GL 5,35 entspricht.

Violett entspricht auch dem hochgeistigen, göttlichen Prinzip, ist die Farbe des Messgewandes während der Fasten- und Adventszeit, hat Buße- und Sühnecharakter und findet auch Anwendung in der Liturgie bei Begräbnissen.

In der Zusammenfassung ergibt sich ein Ergebnis, das Zufälligkeiten m. E. ausschließt.

Die GL 5,35 IR ist an allen Kirchturmspitzen anzupeilen, sie kommt per Glockenschlag aufmoduliert in die Häuser, um die Menschen zum Kirchgang zu bewegen, sie kann krebserzeugende linksdrehende Verwerfungen durch Glockenschwingung kurzzeitig

